

Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljährlicher
Abonnement-Preis
für Görlitz 15 Sgr.,
durch alle Königl. Post-
ämter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden
Dinstag, Donnerstag
und Sonnabend.
Expedition:
Langestraße No. 185.

N^o. 139.

Görlitz, Sonnabend den 26. November.

1853.

Deutschland.

Berlin, 23. Novbr. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Württemberg nebst Gemahlin kaiserl. Hoh. setzten am 21. d. M. Abends 7 Uhr in Begleitung Sr. Hoh. des Herzogs Nikolaus von Leuchtenberg mit einem Extrazuge der Stettiner Eisenbahn ihre Reise nach St. Petersburg fort.

Seitens des Herrn Handelsministers ist eine Herabsetzung der Eingangszölle auf Vieh, besonders Mastvieh, in Vorschlag gebracht, welche für jeden Ochsen 5 Thlr., für eine Kuh 3 Thlr., für Jungvieh 2 Thlr., für ein Kalb 5 Sgr., für jedes Schwein von 5 Sgr. bis 1 Thlr. betragen. Ueber die Höhe der Zollermäßigung ist noch keine Vereinbarung getroffen, doch ist zu bemerken, daß diese ermäßigte Einfuhr an allen Grenzstationen Preußens zur Anwendung kommen soll.

Der Regierungs-Präsident in Arnberg, Herr von Bodenschwingh, hat in einem Bericht an das Ministerium des Innern die immer umständlicher gewordene Correspondenz der Königl. Behörden unter einander als einen großen Uebelstand bezeichnet, dem durch Herbeiführung öfterer mündlicher Rücksprache wohl abzuhelfen sei. Da man die Uebelstände hier auch vielfach beobachtet hat, so dürfte demgemäß Verfügung an die Königl. Behörden Seitens der betreffenden Ressort-Minister schon ehestens zu erwarten sein.

Wie das „S. B.“ erfährt, geschehen bereits in Rom Schritte, um den kirchlich-staatlichen Conflict im Großherzogthum Baden zu einem versöhnlichen Ausgange zu führen. Es heißt, daß auch unsere Regierung sich einer vermittelnden Thätigkeit nicht entziehen werde.

Vorgestern fallirte hier ein in Getreide und Spiritus speculirendes Handlungshaus S. . . , welches à la baisse gegangen war. Die Passiva belaufen sich nahezu auf 200,000 Thlr., bei welcher Summe auch namentlich hiesige Geschäftsleute theilhaftig sind.

Rheinaufwärts — sagt die „Kass. Ztg.“ — fangen jetzt bedeutende Getreidevorräthe in den westlichen und südlichen deutschen Staaten einzutreffen an. Es sind dies dieselben Vorräthe, welche vor 6 Wochen den Rhein hinab geliefert wurden. Durch das Hin- und Herreisen wird das Getreide bekanntlich besser und — wohlfeiler! Auf den Fruchtmärkten Baierns, Württembergs und Badens (auch in Kurhessen) ist bereits eine rückgängige Bewegung der Preise eingetreten.

Die in Wien zu eröffnenden Conferenzen zur Vereinbarung einer allgemeinen Münzconvention sollen, wie man hört, im Anfange des nächsten Monats beginnen.

Der Allgemeinen Deutschen Hagel-Versicherungsgesellschaft „Union“ zu Weimar ist die Concession zum Geschäftsbetriebe in den Königl. preuß. Staaten ertheilt worden.

Die Concession zu einer neuen Telegraphen-Linie durch die Nordsee und zwar von London nach Haarbürg ist von derjenigen Gesellschaft nachgesucht worden, welche bereits eine directe telegraphische Verbindung zwischen London und Amsterdam hergestellt hat. Bis jetzt sind noch nicht weitere Schritte geschehen und die Angelegenheit schwebt noch.

Die Neue Preuß. Zeitung sagt: „Die Thronrede zur Eröffnung der Kammern wird natürlich keine weitläufigen Auslassungen über die auswärtige Politik bringen. Doch glauben wir, daß mit Rücksicht auf die jetzigen politischen Schwankungen die Regierung bei dieser Gelegenheit ihre begründete Hoffnung auf Erhaltung des europäischen Friedens aussprechen wird.“

Der Köln. Zeitung schreibt man aus Berlin: „Die Nachrichten der französischen „Presse“ von den Bemühungen russ. Agenten, auf den Sturz der Minister v. Manteuffel in Preußen und v. Buol-Schauenstein in Oesterreich hinzuwirken, haben hier keine Ueberraschung erregt, da man in Gesellschaften ganz offen davon spricht und Vorgänge sowie Aeußerungen mittheilt, welche den Beweis dafür liefern. Es ist indessen noch nicht an der Zeit, diese Angelegenheit völlig zu enthüllen, obgleich die Manöver plump genug angelegt sind.“

Man schreibt der Allgemeinen Zeitung aus Berlin: „An den Selbstmord der beiden Offiziere hat man jetzt einen ganzen Roman gehängt, der sich freilich eben nicht durch den Reichthum der Erfindung auszeichnet. Beide haben, heißt es, ein Fräulein v. M. geliebt, die Verwandte einer hochstehenden Dame, der Gräfin B. Einer Herausforderung konnte keine Folge gegeben werden, weil die Behörden dazwischentrat; da mithin Keiner dem Andern das Leben nehmen konnte, nahmen sich Beide selbst das Leben. Zu dieser Geschichte gehört denn schließlich noch die Erscheinung einer verschleierten Dame, welche einen Kranz auf die Särge der Todten legte.“

Die Lithogr. Corresp. sagt: „Die definitive Regelung der inneren Organisation, mit welcher durch die bereits in's Leben getretene Städte-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen und das Gesetz über die Verfassung der Städte von Neu-Vorpommern und Rügen der Anfang gemacht ist, wird den Haupttheil der legislatorischen Aufgabe der diesjährigen Kammer-Session bilden.“

General Abramowicz hat von Sr. Majestät dem König von Preußen, als auch dem Kaiser von Oesterreich kostbare, mit Brillanten besetzte und mit dem Portrait der Monarchen geschmückte Dosen zum Geschenk erhalten.

Von der Oder, 20. Novbr. Was wir in unseren vorangegangenen Berichten in Aussicht stellten, ist bereits im größern Umfange zur Thatsache geworden. Die Zufuhren von Getreide in Frankreich, besonders Marseille, erreichen schon jetzt eine Höhe, welche die Speculation erdrückt; in zwei Wochen trafen in dem genannten Hafen allein circa 200,000 Hektoliter davon ein und größere Zufuhren strömen ununterbrochen heran, so daß die Verkehrsmittel zur Fortschaffung derselben nicht mehr ausreichen.

Frier, 20. Nov. Nach amtlichen Zusammenstellungen betrug die Auswanderung aus dem Regierungsbezirk Frier während des verfloffenen Jahres 3459 Personen verschiedenen Alters, Geschlechtes und Standes. Das in baarem Gelde durch dieselben ausgeführte Vermögen bestand in 502,433 Thlrn.

Aus Ansbach vom 21. Nov. berichtet das dortige Morgenblatt: „Seit einigen Tagen wird hier in allen Kreisen die geheimnißvolle Kaspar Hauser'sche Geschichte wieder lebhaft besprochen. Veranlassung hierzu giebt folgendes Gerücht, das, nach seiner allgemeinen Verbreitung zu schließen, nicht ohne Realität sein dürfte. Ein bekannter ehemaliger Gastwirth dahier, welcher seit Jahren viel auf öffentliche Kosten gereist und in jüngster Zeit wegen Majestätsbeleidigung auf sieben Monate in der Strafanstalt Kloster-Obbach verwahrt ist, soll daselbst sich zum Verhöre gemeldet und ausgesagt haben, daß er über die Ermordung Kaspar Hauser's Ausschluß geben könne und solchen insolge unerträglicher Gewissensregungen nun auch geben müsse. Derselbe soll zwei Personen bezeichnen, denen er auf Verlangen und gegen ein

sehr namhaftes Versprechen Gelegenheit verschafft haben will, Kaspar Hauser in den hiesigen Hofgarten zu bestellen, wofür selbst dann Tags darauf der Unglückliche, wie bekannt, den Todesstoß erhalten hat."

Karlsruhe, 19. Nov. Aus guter Quelle kann ich mittheilen, daß von Seiten der Dübösen unseres Kreises eine Ergebenheits-Adresse an unser Ministerium in Circulation gesetzt ist. Ähnliche Schritte werden im Unterhainkreise vorbereitet.

Mainz, 21. Nov. Bischof v. Ketteler ist von seiner Reise nach Freiburg bereits wieder hierher zurückgekehrt.

Frankfurt a. M., 21. Nov. Die „Schles. Ztg.“ läßt sich schreiben: Der Erbgraf von Ysenburg-Wächtersbach ist der von ihm gegen die Person des kurhessischen Minister-Präsidenten Hassenpflug begangenen That, weil in Geistesabwesenheit verübt, für gerichtlich unzurechnungsfähig erklärt worden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 22. Nov. Wir haben Nachrichten aus Bucharest auf gewöhnlichem Wege bis zum 14. d. M. erhalten. Am vorangegangenen Tage wurde das Kriegsmanifest des Kaisers Nikolaus in allen Kirchen verkündet. Am 14. Nachmittags verbreitete sich in Bucharest das Gerücht, daß die Russen bei Giurgewo die Ueberbrückung der Donau (ob in der Nähe von Smirna oder Slobosia, konnte man nicht erfahren) zu Stande gebracht hätten (?). Ob es in der That der Entschluß des Fürsten Gortschakoff ist, sich nicht mehr mit der bloßen Säuberung des walachischen Gebietes von den Türken zu begnügen, sondern den Angriffskrieg auf das rechtsseitige Donau-Ufer hinüber zu spielen, müssen die nächsten Tage aufklären. Hier bezweifelt man, daß die Russen die Donau überschreiten werden. Vorläufig würde, wie es heißt, eine Armee von 30,000—35,000 Mann dazu verwendet werden können. — Die von hier in das Banat bestimmten Brigaden mitsammt der Artillerie haben den Marsch noch nicht angetreten. Sie stehen in Bereitschaft, um dem Befehle dazu, wie er ertheilt wird, sofort nachkommen zu können. Es ist inzwischen möglich, daß die Absendung dieser Truppen auch unterbleibt, wenn nämlich die Siege der Russen den Schauplatz des Krieges von unserer Grenze weiter entfernen.

— Die vollständige Fusion zwischen dem Hrn. Grafen von Chambord und der orleanistischen Familie wurde, wie die „Cep. Ztg. Corresp.“ meldet, gestern Mittags um 12 Uhr im Schlosse zu Frohsdorf factisch durch einen allseitig unterfertigten Vertrag abgeschlossen. Der Herzog von Nemours war aus diesem Anlasse am Sonntag Abends von Dürrenkru in Wien eingetroffen, wurde im Nordbahnhof von dem Herzoge von Lewis erwartet, übernachtete im Koburgschen Palais und begab sich gestern früh in Begleitung des Herzogs von Lewis nach Frohsdorf, wo er im Bahnhof zu Kagelsdorf von dem Grafen von Chambord erwartet wurde und an dessen Seite nach Frohsdorf fuhr, daselbst bis 2 Uhr verweilte und dann wieder nach Wien zurückkehrte. Unter den Zeugen, welche bei Abschluß des Vertrages in Frohsdorf figurirten, befand sich auch Herzog von Lewis, welcher das Ereigniß noch gestern Abend nach mehreren Richtungen telegraphiren ließ. Der Graf v. Chambord kam noch gestern Abend nach Wien, um den Herzog von Nemours zu besuchen, und wird sich in einigen Tagen nach Dürrenkru begeben.

Wien, 23. Nov. Auf dem europäisch-orientalischen Kriegsschauplatz herrscht nach den so eben eingetroffenen Nachrichten augenblicklich Ruhe. Die walachische Miliz wurde der russischen Armee activ beigegeben.

Italien.

Turin, 21. Novbr. Die kaum zusammengetretene Kammer ist heute aufgelöst worden. Abstimmungen des Senats gaben Veranlassung dazu. Neue Wahlen sind auf den 8. Decbr. anberaumt.

In Florenz ist wieder Jemand mit Frau und Tochter wegen antikatholischer Versammlungen, der Erste mit drei Monaten Gefängniß, die beiden Andern mit Gefängnißbedrohung bestraft worden.

Frankreich.

Paris, 21. Nov. Herr v. Rifeleff, russ. Gesandter in Paris, befindet sich seit dem 18. am kaiserl. Hoflager von Fontainebleau. Er wird morgen nach Paris zurückkommen. Vely Pascha, türkischer Botschafter in Paris, reist morgen nach dieser kaiserl. Residenz ab.

— Nach Berichten aus Algerien im „Moniteur“ ist ein arabischer Häuptling, Namens St-Umar-ben-Mohammed Guedibad, der mit seinem Corps das Territorium der unterworfenen Tebessa bedrohte, gänzlich geschlagen worden. Der Sheriff verlor gleich beim Anfang des Treffens, das bei Bektaria stattfand, das Leben, und seine Leute ergriffen sofort die Flucht, indem sie 5 große Fahnen, 150 kleine Fahnen, die unter die Stämme vertheilt werden sollten, Gewehre, Lanzen, Pistolen, die Musik des Sheriffs, sein Zelt u. auf dem Schlachtfeld zurückließen. Die Franzosen waren nur 116 Mann stark (60 Reiter, 40 regelmäßige Saphis und 16 Mann Hülfstruppen). Der Sheriff hatte das ganze Land in Insurrection versetzen wollen.

— Der Independance belge wird aus Paris unterm 19. Novbr. geschrieben: „Wenn ich gut unterrichtet bin, so bringt der Graf Walawsky eine wichtige Nachricht aus London, die nämlich, daß die engl. Regierung es für rathsam hält (und zwar auf Eröffnungen des franz. Cabinets hin), daß die Flotten nicht ins Schwarze Meer einlaufen, bevor nicht die Russen über die Donau gegangen sind. In diesem Umstande würde eine neue Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des allgemeinen Statusquo liegen und für eine ziemlich lange friedliche Gestaltung der Frage, wenn nicht gar für eine Lösung derselben. Noch mit einer andern wichtigen Gelegenheit steht die Reise des Grafen Walawsky in Verbindung, nämlich mit der Anleihe von 100 Mill., die Namik-Pascha in Europa für die Türkei abschließen soll und welche bei der bedenklichen Finanzlage des Landes das Capital in dem Falle bereitwillig finden würde, daß England und Frankreich sie gewährleisten.“

— Zwei neue türkische Generale sind auf den asiatischen Kriegsschauplatz abgeschickt worden. Es sind Sadullah-Pascha und Sirri-Pascha, beide Muschirs (Marschälle) und beordert, zur Seite der gegenwärtigen Oberbefehlshaber zu stehen und nöthigen Falls an ihre Stelle zu treten, wenn ein Unfall es nöthig machen sollte. Beide Generale sollen besonders tapfere Soldaten sein.

— Nach einer Pariser Mittheilung der Independance belge ist die Differenz mit Neapel völlig ausgeglichen. Herr de Maupas behält seinen diplomatischen Posten und hat bereits Rom verlassen, um sich nach Neapel zurück zu begeben.

Paris, 23. Nov. Das Haus Rothschild macht dem Staate ein Darlehen von 150 Millionen Francs.

— Der Moniteur meldet, daß die Ausgaben für Eisen und Kohlen, welche aus dem Auslande (mit Ausnahme Belgiens) eingeführt werden, auf die Hälfte des bisherigen Sazes ermäßigt sind.

— Man will hier wissen, daß König Ferdinand von Portugal die Regentschaft nicht übernehmen, sondern die Cortes veranlassen werde, die Großjährigkeit seines im 17. Jahre stehenden Sohnes, des Kronprinzen, zu proclamiren.

— Zu Marseilles haben neue Verhaftungen Statt gehabt, die mit den Wählerreien der demokratischen Partei in Verbindung stehen sollen. Ein außerordentlicher Regierungs-Commissar ist von hier in geheimer Sendung nach mehreren Departements des Westens abgegangen, wo zahlreiche Haus-suchungen und Verhaftungen vorgenommen wurden. — Am 16. Nov. sind in den Hafen von Marseille 140 mit Getreide beladene Schiffe eingelaufen; um ihnen Platz zu machen, mußten die Dampfschiffe sich nach La Joliette begeben.

Spanien.

Madrid, 15. Nov. Die Königin Amalie, Wittve Ludwigs Philipp's, ist am 12. glücklich in Cadix angelangt, wo ihr ein festlicher Empfang zu Theil wurde. Am Tage vorher hatte daselbst zu Ehren des Herzogs und der Herzogin von Montpensier ein Scheingefecht zwischen den Barken und Schaluppen der Küstenwachtschiffe stattgefunden.

— Eine telegraphische Depesche aus Madrid meldet die Ankunft der Königin Christine in der Hauptstadt Spaniens.

Großbritannien.

London, 21. Nov. Das Parlament, welches bis zum 29. Nov. vertagt ist, soll, wie man hört, in einem Privy Council, der diese Woche stattfinden wird, weiter prorogirt werden. In den Clubs nimmt man als gewiß an, daß er nicht vor der 3. Januar-Week zusammenzutreten wird.

— Die Nachricht vom Tode der Königin Donna Maria da Gloria von Portugal wird in England mit mehr als conventionellem Bedauern aufgenommen, da die Verlegenheiten der britischen Regierung durch das Ereigniß leicht um eine neue vermehrt werden dürften. „Times“ sagt am Schluß eines Nekrologs, der zu Gunsten der verstorbenen Königin nichts als die Vieles entschuldigenden Schwierigkeiten ihrer Lage anführt: „Es ist bis jetzt das Unglück beider Halbinsel-Königreiche gewesen, daß, seit der Einsetzung einer auf constitutionelle Regierungs-Prinzipien gegründeten Dynastie, die eifrige Anwendung dieser Prinzipien durch persönliche Urfachen vereitelt wurde, die sich ohne Revolution nicht beseitigen ließen. Diese Regierungen entsprangen aus dem Bürgerkrieg und tragen die Merkmale ihres Ursprungs an sich; aber die Dienste, welche sie den Nationen von Spanien und Portugal geleistet, waren gewiß ein dürftiger Lohn und Ersatz für die Ströme Blut, welche um ihrwillen geflossen sind. Weit verschieden ist die Stellung eines Fürsten, der im Lande geboren, Erbe einer unbestrittenen Krone, unter einer feststehenden Verfassung ist. Die Regierungszeit Donna Maria's war ein langwieriger Kampf, in welchem die revolutionären Elemente zuweilen das Uebergewicht über die Krone erlangten, und die Krone zuweilen Mittel und Männer gebrauchte, die das Gepräge der Revolution trugen. Die Regierung, an deren Spitze in diesem Augenblicke Marschall Saldanha steht, verdient keinen bessern Namen, und wahrscheinlich wird eine heftige Reaction nach der entgegengesetzten Seite hin folgen. Wir wollen hoffen, die Thronbesteigung Dom Pedro's II. wird dem Lauf der Dinge in Portugal eine günstigere Wendung geben. Die Factionen, welche so lange den Hof in Aethem erhalten und das Volk in Armut gestürzt haben, würden vor einem Souverain verschwinden, der sich das Vertrauen der Nation bewahren könnte, und unter den Staatsmännern Portugals fehlt es noch immer nicht an Kapazitäten, um eine neue Aera einzuleiten. Allein der Wechsel kam zu plötzlich und noch kann Niemand die Folgen desselben für die Ruhe des Landes vorhersehen.“

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Bucharest bringen die „Wiener Blätter“ folgende Berichte. Diese vom 15. Nov. melden, daß die Russen nach dem Rückzuge der Türken von Otleniza zwei Lager von je 5000 Mann bei Tratschi nächst Giurgewo, dann bei Sofaritschi nächst Kalarasch aufgestellt, und die Position bei Otleniza durch zwei Batterien, vier Escadronen Manen und 1000 Kosaken verstärkt, endlich auf den den Uebergang beherrschenden Anhöhen bei den Dörfern Dobreni und Neywesti in der Nähe des Dorfes Otleniza Batterien aufgeworfen haben. Die Türken haben sich nach Rasirung ihrer Werke bei Otleniza (wie bereits gemeldet) nun auf die Donauinsel, welche rückwärts des Einflusses des Argis liegt, zurückgezogen, welche in das Gebiet des Fürstenthums nicht gehört. — Nach einer telegraphischen Depesche aus Bucharest vom 17. haben die Türken am 16. abermals von Nikopolis und Sifow aus nicht gelungene Versuche gemacht, das walachische Donauufer zu gewinnen, so wie am 14. und 15. Versuche stattfanden, auf der walachischen Insel bei Ruffschul sich wieder festzusetzen. Eine zweite nächst Ruffschul gelegene zum türkischen Gebiet gehörige Insel halten die Türken noch immer besetzt. In Bucharest hört man Tag für Tag starken Kanonendonner von der Donau, denn die Türken verschießen von ihren Festungen aus sehr viel Pulver. Solches Feuer wird von den Russen gewöhnlich nicht erwidert, und nur wenn das Feuer die Vorposten berührt, erwidert sich die gegenseitige Kanonade. Bis zum 16. hatten die Türken noch auf keinem Punkte das walachische Ufer in der großen Walachei gewonnen.

Nach der „Br. 3.“ brachten am 9. Nov. Kosaken einen türkischen Stabsoffizier, dann zwei Wagen mit türkischen Soldaten gefangen in Bucharest ein.

Dem „Wanderer“ wird aus Konstantinopel vom 10. Nov. geschrieben: „Die H. B. Baltazzi u. Comp. haben der Regierung auf den ägyptischen Tribut 30 Mill. vorgestreckt. Die armenischen Bankiers gaben 5 Mill. her, und so ist die Pforte bis zum Zustandekommen der Anleihe in London oder Paris vor Geldnoth gesichert. Mit der Organisation türkischer Kosakenregimenter ist Mehmet Sadyk, ehemals Michel Czayka Czaykowski und Verfasser der Kosakengeschichten, betraut worden. Es ist das Formation von Christentruppen, die jeden Vorwand, als ob der Kampf ein religiöser wäre, nehmen soll. Das wäre auch der erste Schritt zur allmähigen Verschmelzung der Christen mit den Moslim, und ist derselbe ohne allen Einfluß von außen, auf freiwilligen Antrieb der Pfortenregierung gemacht worden.“

Aus Pesth vom 18. Nov. schreibt man der Allgemeinen Zeitung: „Ein zuverlässiger Reisender, der eben von einer mit manchen Hindernissen verbundenen Fahrt von Galacz eintraf, hat eine sehr interessante Arbeit mitgebracht, nämlich einen von ihm während der Fahrt gezeichneten Situationsplan aller türkischen Verschanzungen am rechten Donauufer von Galacz bis Turnu-Severin. Der Zeichner hält die Verschanzungen für außerordentlich fest, sie seien mit mehr als 2000 Geschützen jeden Kalibers versehen. Ihre Eroberung, sagt der Berichterstatter, der freilich kein Militär ist, würde eine ganze Armee kosten und dann wären erst noch die türkischen Festungen zu bezwingen. Die türkische Armee zähle eine Unmasse von Flüchtlingen, besonders Polen und Italiener; das in Europa verfügbare Heer der Osmanen sei wohl mit 190,000 Mann nicht überschätzt. Die Cavallerie, meist irregulär, zähle 30,000 Pferde. Drei Mal wurde der Dampfer Pesth beschossen, jedesmal von den Russen, zwei Mal im hellsten Tageslicht, während das Schiff die große österreichische Flagge aufgezogen hatte! Als der in Giurgewo zufällig anwesende Agent der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft bei General Soimonow schleunigst remonstrirte, beehrte dieser vor allem darüber unterrichtet zu werden, wie die österreichische Flagge aussehe! Auch Kosakenpikets verfolgten und beschossen das Schiff, das von zwei Ahtzehnpfündern ohne sonderlichen Schaden getroffen wurde.“

Der Lloyd schreibt unterm 22. Nov. aus Wien: „Seit gestern wird hier mit Bestimmtheit von einer Depesche aus Konstantinopel gesprochen, die, wenn sich die Angaben bestätigten sollten, einen wichtigen Zwischenfall in der orientalischen Frage bilden dürfte. Es heißt nämlich, England habe der Pforte angerathen, auf directe Friedensunterhandlungen mit Rußland einzugehen, und Rußland soll bereits vor einiger Zeit auf eine Seiten Oesterreichs gestellte Anfrage geantwortet haben, es sei nicht abgeneigt, unter bestimmten Voraussetzungen in directe Friedensunterhandlungen einzugehen.“

Heirathsgeschichte.

(Schluß.)

Der Jägermajor wollte laut auslachen, da rief ihn der Oberleutnant an und sagte: „Du wirst Deine schlechte Freude noch so lange laut äußern, bis die Damen dahinten aufmerksam werden und unsere vortrefflichen Erzähler holen oder sich harnlos zu uns setzen, und dann sind wir in beiden Fällen um den Schluß geprellt.“

„Die Sache ist aber auch zu komisch!“ entgegnete nun leise lachend der Andere.

„Sie erscheint jetzt allerdings komisch“, versetzte der Erzähler, „war aber doch damals für uns sehr ernsthaft; ich gestehe es, mich plagte ein, freilich unsinniges, Gefühl der Eifersucht.“

Der Graf nickte still lächelnd mit dem Kopfe.

„Uebrigens blieben wir nicht lange eingeschlossen“, fuhr der Baron fort, „nach einer kleinen Stunde — der General war indessen zu Bett gegangen — öffnete uns der Oheim die Thüren unserer schönen Gefängnisse, die beiden jungen Mädchen, jetzt erst ahnungsvoll bestürzt und entsetzt, flüchteten zu einander, ohne viel Worte an uns zu verlieren, und riegelten dann alsbald hinter sich zu.“

„Das war überhaupt ein seltsamer Abend“, erzählte der Dragoneroffizier weiter, nachdem er sich eine neue Cigarre angezündet, „dem Kammerdiener Jean erging es gerade wie uns; auch ihn nahm der General begreiflicherweise für verheirathet, und da er

sich natürlich gleichfalls weigerte, die Zimmer seiner jungen Frau zu theilen, so wurde er von dem erzürnten Herrn, wie wir, förmlich eingeschlossen, und es herrschte zwischen seinem Schicksale und dem unsrigen nur der Unterschied, daß der diplomatische Dheim den Schlüssel nicht finden und ihn also auch nicht aus seinem Gefängnisse erlösen konnte."

"Die Entwicklung", fuhr der Erzähler fort, "kam nun am andern Morgen, nachdem sich die Geschichte vorher noch mehr verwickelt hatte. Den andern Morgen nämlich suchten wir natürlich die beiden jungen Damen an einer Stelle des Parkes auf, wo wir uns gewöhnlich trafen, sie kamen auch bald nach uns dahin, und begreiflicherweise ging ich mit Elise, der Graf mit Clara."

"Aha! Jeder mit der Frau des Andern", bemerkte der Oberstleutnant.

"Allerdings Jeder mit der Frau des Andern", sagte der Baron, "und ich gestehe, daß diese erste Zusammenkunft nach den schrecklichen Vorfällen gestern Abend anfangs wohl zurückhaltend, dann aber um so herzlicher, ja zärtlicher wurde. Elise lehnte sich eigentlich zum ersten Male so recht innig an meine Brust, ich tröstete sie so gut es ging und küßte sie unter Anderm herzlich auf die Stirn."

"Wer hätte denken können, daß der General, gestern noch so schwer leidend, heute rüstig und munter und schon am frühesten Morgen auf den Beinen sein werde! Leider aber war es so, leider erging er sich ebenfalls im Parke, nachdem er zuerst gesehen, daß unsere beiden Appartements verlassen waren."

"Ah! da giebt's eine schöne Bescherung!" sagte der Hauptmann von den Jägern, indem er sich vorn über beugte, um noch aufmerksamer zu lauschen.

"In der That gab es die", erwiderte der Baron; "Ihr könnt Euch denken, wie es einem Vater zu Muthe ist, der nach dem Hochzeitstage seine beiden Töchter zufälligerweise von fern bemerkt, daß der Mann der einen die andere auf die Stirn küßt, und daß die andere an der Brust ihres Schwagers ruht und leise ertröhend versichert, es sei ihr unmöglich, ohne ihn zu leben."

"Der alte Herr sank beinahe zusammen und wankte zerflört auf sein Zimmer zurück; er schickte nach seinem Bruder, der aber angeblich spazieren geritten war und sich entschuldigen ließ; darauf legte er sich tief erschreckt und im Innersten verletzt in einen Lehnstuhl und dachte anfänglich so ruhig wie möglich über diese Angelegenheit nach, welche hier seine Familie bedrohte; da aber eine ruhige Ueberlegung bei ihm nicht lange zu dauern vermochte, und sein Blut, das nie besonders ruhig war, in kurzer Zeit anfang aufzuwallen, so bemeisterte sich auch jetzt seiner ein unbeschreiblicher Zorn, dem er in lauten Ausrufungen und Verwünschungen Luft zu machen suchte; dabei sprang er in die Höhe, ergriff seinen Stock und suchte damit in der Luft herum und schrie laut hinaus, er wolle ein Exempel statuiren, wie noch nie eins erlebt sei, er wolle ohne alle Schonung verfahren und alle Schuldigen bestrafen, möchten sie nun sein wer sie wollten. Dabei wandte er sich, den Stock hoch geschwungen, nach hinten und überrannte fast die unglückliche Kammerjungfer, welche in diesem Augenblicke aus dem hintern Zimmer kam und beim Anblicke des hocherzürnten Herrn auf ihre Kniee fiel."

"Möchte nun der General ahnen, daß die Dienerin von der Leidenschaft ihrer Herrinnen unterrichtet sein, genug, er faßte sie heftig am Arme und schrie ihr zu: Was weißt Du von dieser verruchten Geschichte?"

"Ah! Excellenz, jammerte sie, ich bin an Allem vollkommen unschuldig!"

"Aber Du hast es gewußt?"

"Ja, ich hab' es gewußt, wie Alle im Hause!" —

"Das war nun doch für den alten General zu viel, er sank bleich und wie leblos in seinen Sessel zurück, und die Kammerjungfer, welche dies sah, erfüllte das Schloß mit ihrem Geschrei, es sei dem General ein Unglück zugestoßen, und holte rasch den Bruder desselben. Dieser hatte sich vom frühesten Morgen in sein Zimmer eingeschlossen und arbeitete emsig und eifrig an einem schriftlichen Berichte, worin er dem General alles Vergessene mit diplomatischer Klarheit auseinandersetzte, jetzt aber war diese Arbeit unnütz, und er trat zitternd und jagend vor seinen Bruder."

"Nun, der alte Herr wird müde geworden sein", meinte der Major von den Jägern.

"Ja, das war er, und sanft und nachgiebig, so daß der Bruder es wagte, ihm die ganze Sache mit kurzen Worten zu erklären, daß ich meine jetzige Frau innig und zärtlich liebe, der Graf ebenso, daß er gestern unsern dringenden Bitten nachgegeben und die Trauung nicht habe vollziehen lassen, daß er ferner wisse, welch' schreckliche Stunden wir alle vier seit gestern verlebt, und — daß er uns gestern Abend augenblicklich aus unsern Gefängnissen wieder entlassen. — Darauf reichte der General gerührt seinem Bruder die Hand, und als wir gleich darauf, ohne zu ahnen, was sich unterdessen zugetragen, in den Salons traten, drehte uns der alte Herr mit aufgehobenem Finger und sagte zu unserer freudigen Ueberraschung: er wisse Alles, wolle aber Gnade für Recht ergehen lassen, doch, sprach er, Strafe muß sein, und da Ihr, wenn auch scheinbar, verheirathet waret und nun glückliche Wittwer geworden seid, so müßt Ihr mir auch anstandslos halber ein Trauerjahr durchmachen."

Hierauf schloß der Erzähler, und der Oberstleutnant, dem unterdessen der Kellner heimlicherweise ein paar Flaschen Tokayer gebracht, schenkte die Gläser voll, rückte eins vor jeden der Kameraden und trank das seinige leer, nachdem er gesagt: "Und wie wir sehen, ging diese Trauerzeit glücklich vorüber und wollen wir hoffen, daß es die letzte ist, die sie in diesem Leben betreffen soll."

"So sei es!" riefen die übrigen Offiziere, und die Gläser klangen hell zusammen.

"Mir hat die Geschichte gefallen", bemerkte schmunzelnd der Major von den Jägern, "aber eins möchte ich noch wissen: hat der Kammerdiener auch ein Trauerjahr durchmachen müssen?"

"Ei Gott bewahre!" antwortete lachend der Dragoneroffizier, "der wurde den andern Tag ohne Gnade und Barmherzigkeit getraut." —

Jetzt hatte sich das Leben auf dem Schiffe auf einmal merklich verändert, die Musikanten packten ihre Instrumente zusammen, die lustige Gesellschaft von suchte unter den Bänken und zwischen den Risten ihre Habseligkeiten zusammen, die Matrosen ordneten Stricke und Tauen, und der Baron ging mit seinem Schwager zu den beiden Frauen zurück, die von ihren Sigen aufgestanden waren und die prächtigen Städte Pesth und Ofen betrachteten, zwischen denen das Dampfboot nun brausend dahinschoß. Clara legte ihre Hand schmeichelnd auf die Schulter ihres Gatten und sagte: "Ungarn ist doch schön!"

Dann stieg der Capitän des Schiffes auf den Radkasten; nach seinem Commande verminderte die Maschine ihre Kraft, nun läutete vorn hell und klingend die große Schiffsglocke, der Steuermann drehte eifrig an seinem Rade und der Dampfser, gehorsam dieser Bewegung, beschrieb einen zierlichen Kreis und legte sich alsdann bei der großen Kettenbrücke an das Ufer.

Vermischtes.

Die Amerikaner haben ein eigenthümliches Geschick, jedes Ding immer da anzufassen, wo es ihnen Nutzen bringen muß. Ein Yankee selbst hat gesagt, daß Niemand so treffender beurtheilt habe, als Widenmann, der sich also ausgesprochen: "wenn man sich in Europa um die Kuh streitet und sie bei den Hörnern und am Schweife gefaßt halte, denkt der Yankee nur daran, sie zu melken."

Bereits haben in München die Vorarbeiten zu der neuen grandiosen Kunstschöpfung des Königs Ludwig, den Propyläen, begonnen. Seit einigen Tagen bemerkt man eine Menge Arbeiter an den neu anzulegenden Straßen, welche von beiden Seiten der Brienerstraße nach den beiden Thürmen der Propyläen im Halbkreise sich hinziehen werden. Mit den Propyläen erhält die herrliche Brienerstraße und der Platz vor der Glyptothek und dem Kunst-Ausstellungsgebäude einen eben so passenden wie künstlerisch vollendeten Ausschluß.

Wie eine Correspondenz aus Neustadt in Krain weiter von der croatischen Grenze, berichtet, soll in Croatien solch ein Ueberfluß an Wein geerntet worden sein, daß man denselben dort nicht nach dem Maße, sondern nach der Zeit verkauft; für 3 Kr. C.-M. kann Einer eine Stunde lang trinken, so viel er „unterzubringen“ vermag.